

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 84 (2013)
Heft: 12: Palliative Care : gut leben bis zum Ende

Artikel: Menschen aus fremden Kulturen haben oft andere palliative Bedürfnisse : Wunsch nach Ritualen der Heimat
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-804350>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Menschen aus fremden Kulturen haben oft andere palliative Bedürfnisse

Wunsch nach Ritualen der Heimat

Palliative Care und Migration werden in der Schweiz immer öfter zusammenreffen: Jene Menschen, die als Junge in unser Land eingewandert sind, werden älter und alt. Pflegende sollten wissen, welche Wünsche diese Menschen am Ende des Lebens haben.

Schweigend dreht sich die afrikanische Frau auf dem Bett gegen die Wand, ihre Angehörigen schnappen nach Luft. Dabei hat die Pflegefachfrau nur angesprochen, was sie bei allen sterbenskranken Patientinnen und Patienten thematisiert: Wie möchte die Frau gerne sterben, wer soll bei ihr sein, möchte sie kremiert werden, werden ihre sterblichen Überreste nach Afrika zurückgeführt, und wer kümmert sich darum?

«Solche Fragen besprechen wir mit unseren Patientinnen und Patienten und ihren Angehörigen ganz offen», erklärt Nelly Simmen, Leiterin Diaconis Palliative Care in Bern. «Das Planen des Abschieds gehört zu unserem Umgang mit dem Sterben im Rahmen von Palliativpflege.» Aber es passt nicht für alle Kulturen: «Von einer afrikakundigen Seelsorgerin lernten wir dann, dass Menschen aus dem afrikanischen Kulturkreis häufig nicht über ihr Sterben sprechen wollen», erzählt Nelly Simmen. «Ihrer Meinung nach redet man damit den Tod herbei und gibt ihm Macht.» Statt das Sterben vorzubereiten, betete die ganze Verwandtschaft um Genesung und wollte das Leben hier behalten. Als das nicht half und die Frau schliesslich doch verstarb, stellten sich die Angehörigen ohne Probleme auf die Situation ein und organisierten die Bestattung.

Wissen über Kulturen wird immer wichtiger

Für Pflegende im Palliativbereich ist es sehr wichtig, solche kulturellen Besonderheiten zu kennen, also über «transkulturelle Kompetenz» zu verfügen. Diese wird immer wichtiger, weil immer mehr Migrantinnen und Migranten alt werden und Palliative Care benötigen. Darum hat die Public Health Services GmbH im Auftrag des Bundesamts für Gesundheit (BAG) einen Bericht erarbeitet mit dem Titel «Migrationssensitive Palliative Care: Bedarf und Bedürfnisse der Migrationsbevölkerung in der Schweiz». Ende Jahr werden die Ergebnisse erwartet.

Ein Zwischenbericht zeigt jedoch bereits erste wichtige Erkenntnisse, beispielsweise: «Das Konzept «Palliative Care» ist gemäss der wissenschaftlichen Literatur stark protestantisch und angelsächsisch geprägt, sodass es der Migrationsbevölkerung zum Teil nur schwer zugänglich ist.» Oder die



Menschen aus fremden Kulturen pflegen andere Bräuche.

Foto: Luisa/pixelio.de

Feststellung, dass von Seiten der Pflegenden die Kommunikation als Hauptproblem gewertet wird: «Dazu gehören auch die individuelle Klärung der religiösen und spirituellen Bedürfnisse sowie die sozialen und kulturellen Spezifitäten zu Sterben und Tod.»

Kenntnis der Riten trägt zum Verständnis bei

Laut Schätzungen haben rund 10 bis 20 Prozent der Patientinnen und Patienten in den zehn befragten Institutionen einen Migrationshintergrund. Vereinzelt Palliative-Care-Einrichtungen achten bereits auf eine gute transkulturelle Weiterbildung ihrer Pflegenden. Diaconis Palliative Care beispielsweise hat drei ausführliche Dokumente über die Bräuche und Riten in den grossen Religionen Islam, Judentum und Hinduismus erarbeitet. Das trägt viel zur Aufklärung der Pflegenden bei.

Bei Hindus beispielsweise sind körperliche und spirituelle Reinheit sehr wichtig, Berührungen wie zum Beispiel Hände drücken sind ihnen jedoch fremd. Wenn ein Mensch gestorben ist, trauern dafür die Verwandten gemeinsam sehr laut und ausgiebig. «Das kann schon einmal zu einer schwierigen Situation führen, weil wir in unserem Kulturkreis eher leise und zurückhaltend trauern», weiss Nelly Simmen. Einmal verlegten die Pflegenden deshalb eine verstorbene Frau in Absprache mit der Familie in einen Schulungsraum, wo ihre zahlreichen Verwandten ungeniert und laut ihre Trauer ausleben konnten. «Der ungemütliche Raum und das grelle Licht störte sie nicht – die Familie war einfach froh, dass sie auf ihre Art trauern konnte.»

Die Erkenntnisse aus dem Bericht, so das Ziel, werden «nutzbar gemacht und helfen dabei, den weiteren Handlungsbedarf für Bund, Kantone, Gemeinden und Leistungserbringer festzulegen». Palliativ-Pflegenden können sie helfen, Menschen aus anderen Kulturen mit ihren unterschiedlichen Bedürfnissen am Lebensende zu begleiten. (cw) ●

Palliativ Pflegende sollten über «transkulturelle Kompetenz» verfügen.